

Neue Ehrungen für ELISABETH SCHIEMANN und ein Blick auf die Zeitgeschichte

Achim Förster

Zusammenfassung

Im letzten Jahrzehnt erfährt das Leben und das wissenschaftliche Werk von ELISABETH SCHIEMANN (1881–1972) neuerliche Beachtung und Würdigung. In der Genetik und Kulturpflanzengeschichte tritt die Bedeutung der Forscherin ebenso hervor wie ihre persönliche Aufrichtigkeit in den wechselvollen Zeiten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Summary

In the last decade the life and the scientific work of ELISABETH SCHIEMANN (1881–1972) comes to new appreciation. In genetics and the history of cultivated plants the prominence of her research as well as the personal integrity during changeful times of the first half of the 20th century is highly recognized.

1. Einleitung

Dank der Bemühungen von Dr. REINER NÜRNBERG, dem Sohn einer ehemaligen Mitarbeiterin von ELISABETH SCHIEMANN (1881–1972) und Mitherausgeber des Tagungsbandes zum Symposium der Humboldt-Universität Berlin vom 06–07.05.2010 „ELISABETH SCHIEMANN 1881–1972 – Vom *Auf*bruch der Genetik und der Frauen in den *Um*Brüchen des 20. Jahrhunderts“ (NÜRNBERG et al. 2014), erhält die Erinnerung an ELISABETH SCHIEMANN neue Impulse.

Am 26.04.2019 teilt Herr NÜRNBERG dem Verfasser per E-Mail mit: „... der größte Hörsaal des Instituts für Biologie an der Freien Universität in Berlin-Dahlem wird nach ELISABETH SCHIEMANN benannt. Das hat der Institutsrat auf Initiative der Studenten und mit Zustimmung des Präsidiums der Universität beschlossen. Der Große Hörsaal der Pflanzenphysiologie mit etwa 400 Plätzen befindet sich im denkmalgeschützten Luckhardt-Bau, Königin-Luise-Str. 12–16, nahe dem Botanischen Museum. ... Aus diesem feierlichen Anlaß steht ELISABETH SCHIEMANN im Mittelpunkt der diesjährigen Haberlandt-Vorlesung: ELISABETH SCHIEMANN – eine bahnbrechende Biologin und ‚ein unbestechlicher Charakter‘; Prof. Dr. EKKEHARD HÖXTERMANN, Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu

Berlin. Am Donnerstag, 2. Mai 2019, um 18:00 Uhr, Elisabeth-Schiemann-Hörsaal, Königin-Luise-Str. 12–16. Gastvorlesung, die sich an alle Studierenden und Dozenten der Biologie richtet. Gäste sind herzlich willkommen!“

Im Folgenden sei mit einigen kurzen Mitteilungen auf das Leben und Werk von ELISABETH SCHIEMANN hingewiesen.

2. Zeitgeschichtlicher Überblick

Ihre Tätigkeit fällt in eine ungünstige Zeit. Anfangs gab es noch das Abitur- und Studiumverbot für Frauen, der 1. Weltkrieg bremste die Forschung, dann folgen mehr als zehn gemäßigte Jahre. Mit dem Beginn der NS-Zeit endet der Ruhm der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), des Forschungs-Hotspots in Berlin-Dahlem. ELISABETH SCHIEMANN erwähnt aber andere stürmische Entwicklungen, als ihr 1962 die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Berlin verliehen wird. An die Worte der 80-Jährigen erinnert sich der Genetiker WERNER PLARRE wie folgt: „Denn mein Studium fiel in die Zeit der jungen Genetik, deren stürmische Entwicklung ich fast vom Beginn an miterleben durfte ...“ (PLARRE 1990).

Die Entwicklung der jungen Genetik verlief in unterschiedliche Richtungen. Ein Zweig führte ELISABETH SCHIEMANN zu späten Ehrungen, die auch zum Anlass für diesen Artikel wurden. Ein fataler Irrweg der Genetik aber schadete ihrer Karriere. Gemeint ist die menschliche Rassenkunde. Nachdem CHARLES DARWIN (1809–1882) „On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life“ 1859 veröffentlicht hatte, blühte die sog. Rassenhygiene auf und gelangte spätestens 1933 in die Forschungsinstitute. „Außer der Forschungstätigkeit nahmen am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik nun die für den NS-Staat wahrgenommenen umfangreichen Nebentätigkeiten einen immer größeren Raum ein, die nicht nur aus Opportunismus, sondern wohl auch aus Überzeugung von den meisten Forschern übernommen wurden ...“ (HENNING & KAZEMI 2002: 69). Auch liest man, dass das Institut erweitert und der Etat innerhalb von zwei Jahren verdoppelt wurde.

ELISABETH SCHIEMANN widersprach den „rassenhygienischen Forschungsergebnissen“ aus dem Nachbarinstitut. Sie hatte jüdische Vorfahren, half jüdischen Freunden, blieb aber trotz notdürftigen Einkommens in Berlin. Viele Wissenschaftler/innen wie ihre Freundin LISE MEITNER mussten fliehen. Hier seien typische Schicksale von drei im Umkreis von ELISABETH SCHIEMANN miteinander befreundeten Wissenschaftlerinnen, Studentinnen „der ersten Stunde“, erwähnt. Die folgenden Daten sind hauptsächlich aus PUSCH (2019) und TURCK (2019) zusammengestellt.

MILEVA EINSTEIN-MARIĆ (1875–1948) war Mathematikerin, Physikerin, Kommilitonin und bis 1919 Ehefrau von ALBERT EINSTEIN. Sie hielt es 1914 nur wenige Monate neben ihrem Gatten in Dahlem aus. Ihr Beitrag zu seinen Veröffentlichungen scheint nicht unerheblich gewesen zu sein, immerhin bekam sie das Preisgeld für den Nobelpreis 1922 ihres „Ex“. Ihre Freundin CLARA IMMERWAHR (1870–1915) war promovierte Chemikerin, Ehefrau von FRITZ HABER (1868–1934), Pazifistin und Kritikerin des Gaskrieges, den HABER im 1. Weltkrieg leidenschaftlich durch seine Forschung und Beobachtungen an der Front vorantrieb. Sie erschoss sich aus Verzweiflung über die Ansichten ihres Gatten bei einem Fest im Garten der Dahlemer Direktorenvilla Faradayweg 8, wo ein Gedenkstein an sie erinnert. Die bekannteste ist LISE MEITNER (1878–1968). Ihr Briefwechsel mit ELISABETH SCHIEMANN (LEMMERICH 2010) ist ein wichtiges zeitgeschichtliches Dokument. Auf Bitten von OTTO HAHN (1879–1968) lieferte sie aus ihrem Zufluchtsort in Schweden die physikalische Theorie für die bis dahin für unmöglich gehaltene Spaltung des Uran-Atomkerns in zwei größere Teile, wodurch die Analyseergebnisse von FRITZ STRASSMANN und OTTO HAHN erst berühmt werden konnten. Sehr zurückhaltend und mit großer Verspätung wurde an diese Wissenschaftlerinnen erinnert.

3. Lebensdaten und Publikationen

ELISABETH SCHIEMANN wurde 1881 in Livland, einem Teil des heutigen Estland, geboren. Die Eltern waren „Deutschbalten“. Ihr Vater war der als erzkonservativ beschriebene Osteuropa-Historiker THEODOR SCHIEMANN (1847–1921), die Mutter stammte aus einer Ärztesfamilie. 1887 ging die Familie nach Deutschland. (Die folgenden biographischen und wissenschaftsgeschichtlichen Angaben aus LANG 1990, PLARRE 1990, HENNING & KAZEMI 2002, WAGENITZ 2009, NÜRNBERG et al. 2014, FREIE UNIVERSITÄT BERLIN, INSTITUT FÜR BIOLOGIE, ANGEWANDTE GENETIK 2017).

1906 war sie Gasthörerin und ab 1908 mit 27 Jahren eine der ersten Studentinnen an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, wo sie 1912 bei ERWIN BAUR (1875–1933) mit dem Thema „Mutationen bei *Aspergillus niger* van Tieghem“ promovierte.

Nach der Promotion wandte sie sich der damals noch fast neuen MENDEL-Genetik zu. 1865/6 war zwar schon die Publikation „Versuche über Pflanzen-Hybriden“ des Augustiner-Mönchs GREGOR MENDEL (1822–1884) erschienen, wurde aber nicht ernst genommen und lag bis 1900, der Entdeckung von CORRENS, TSCHERMAK und DE VRIES, auf Eis.

1914 kam CORRENS nach Dahlem. Im gleichen Jahr bekam ELISABETH SCHIEMANN im Institut für Vererbungswissenschaften der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin ihre erste Stelle als Assistentin bei ERWIN BAUR. Ihre erste

Arbeit 1915 lautete „Neuere Arbeiten über Bildung der Blütenfarbstoffe. Sammelreferat vom Standpunkte der Mendelspaltung“. Damit lag sie auf der Linie MENDELS, der u. a. wegen der Deutlichkeit der Merkmalsausprägungen mit Zierpflanzen experimentiert hatte.

Hier ein kurzer Blick auf ihre 158 Schriften und weitere 9 von ihren Mitarbeitern zwischen 1915 und 1964, die im „Verzeichnis der Schriften von ELISABETH SCHIEMANN“ einschließlich Buchbesprechungen, Exkursionsberichten etc. bei NÜRNBERG et al. (2014) aufgelistet sind. Schwerpunkt war die Genetik des Getreides (ca. 100 Publikationen), seine Entwicklungsgeschichte mit Archäologie, Ethnobotanik und Koevolution, morphologischen Anomalitäten etc. In den restlichen Schriften beschäftigte sie sich mit der Vererbung von Blattanomalitäten bei *Antirrhinum*, auch durch induzierte Strahlenschäden. Kreuzungen, Polyploidie, Fruchtbarkeit bei Erdbeeren, Befruchtung bei Bohnen, *Oenothera*-Ringchromosomen, Genetik der Gattung *Rosa* sind einige weitere Themen. Auch findet man Aufsätze über andere Genetiker, darunter MENDEL.

1919, nach dem 1. Weltkrieg, fiel das Habilitationsverbot für Frauen. ELISABETH SCHIEMANN habilitierte 1924 an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin mit der Schrift „Zur Genetik des Sommer- und Wintertypus bei Gerste“.

1928/9 kam es zum Bruch mit ERWIN BAUR im Zusammenhang mit der Eröffnung seines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Züchtungsforschung in Müncheberg, später folgte Versöhnung.

1931 Habilitation an der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin in Botanik, das Anfertigen einer weiteren Habilitationsschrift und das Kolloquium wurde ihr erlassen. In demselben Jahr erscheint „Geschlechts- und Artenkreuzungsfragen bei *Fragaria*“ in den Botanischen Abhandlungen, Bd. 18. Außerordentliche Professorin an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin am Standort Dahlem, Albrecht-Thaer-Weg (Abb. 1). Forschung auch am Botanischen Museum 1931–1943 und an der Universität Berlin.

1932 erscheint ihr Buch „Die Entstehung der Kulturpflanzen“, das bald zum Standardwerk wird.

1935 ist sie Privatdozentin an der Philosophischen Fakultät und außerordentliche Professorin an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Berlin.

1940 Entzug der Lehrbefugnis aus politischen Gründen bei Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Leistungen, Ausschluss aus der Fakultät. Ihr Arbeitsplatz im Botanischen Museum bleibt erhalten, ihre als finanziell bescheiden geschilderten Lebensbedingungen verschlechtern sich weiter (LANG 1990).

1943 soll sie im Wiener Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung eine Abteilung für die Geschichte der Kulturpflanzen aufbauen. Wegen der Kriegswirren bleibt sie aber in Dahlem, nun in den Räumen des KWI für Biologie in der Boltzmannstraße.



Abb. 1: Ehemaliges Institut für Vererbungsforschung am Albrecht-Thaer-Weg 6 (bis 1931 unter der Leitung von ERWIN BAUR), jetzt Dahlem Centre of Plant Sciences (DCPS) der FU Berlin (Foto: A. FÖRSTER, 2012). Zu einem Bild desselben Gebäudes, aufgenommen vor den 1950er-Jahren, heißt es bei NÜRNBERG et al. (2014: 472): „Hier erlebte ELISABETH SCHIEMANN ‚so arbeitsreiche wie wunderschöne wissenschaftlich lebendige Jahre (...), gekrönt durch den V. Internationalen Genetik-Kongress (1927) in Berlin‘.“

1948 erscheint bei Fischer in Jena ihr Werk „Weizen, Roggen, Gerste. Systematik, Geschichte und Verwendung“. Es war 1943 bereits fertig, verbrannte aber bei dem Bombenangriff auf das Botanische Museum am 1./2. März 1943 bis auf einen an anderer Stelle aufbewahrten Durchschlag (NÜRNBERG et al. 2014: 524).

1949 wird die Abteilung als Institut für Geschichte der Kulturpflanzen in die Deutsche Forschungshochschule (vormalige KWI-Einrichtungen) aufgenommen, das sich seit 1949 im Gartenhaus des KWI für Silikatforschung, Faradayweg 16, befindet.

1953 wird das Institut als „Forschungsstelle für Geschichte der Kulturpflanzen“ von der Max-Planck-Gesellschaft übernommen.

1956 wird mit der Emeritierung von ELISABETH SCHIEMANN die Forschungsstelle geschlossen (HENNING & KAZEMI 2002: 106 ff.)

4. Ehrungen

- 1954 Bundesverdienstkreuz
- 1954 Ehrenmitglied der Botanischen Gesellschaft Frankreichs
- 1956 Mitglied der Leopoldina
- 1959 Verleihung der Darwin-Medaille der Leopoldina
- 1962 Dr. agr. h.c. der TU Berlin
- 2003 Benennung der Elisabeth-Schiemann-Straße in Hohenschönhausen, Falkenwiese, 13057 Berlin
- 2010 Interdisziplinäres Symposium der Humboldt-Universität Berlin zu ELISABETH SCHIEMANN mit 12 Vorträgen (Tagungsband NÜRNBERG et al. 2014)
- 2012 Gründung des Elisabeth-Schiemann-Kollegs, einer in demselben Jahr entstandenen Initiative der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung herausragender Nachwuchswissenschaftlerinnen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften
- 2014 Ehrung durch die Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“
- 2017 Medaille der Humboldt-Universität Berlin zu Ehren von Elisabeth Schiemann (Botanikerin und Agrarwissenschaftlerin), geschaffen von Almuth Lohmann-Zell (KOORDINIERUNGSSTELLE FÜR WISSENSCHAFTLICHE UNIVERSITÄTSSAMMLUNGEN 2019)



Abb. 2: Grabstelle von ELISABETH SCHIEMANN und ihrer Schwester Gertrud auf dem St. Annen-Kirchhof in Berlin-Dahlem (Foto: A. FÖRSTER, 2019).

- 2018 Das Grab von Elisabeth und Gertrud Schiemann auf dem St. Annen-Kirchhof in Berlin-Dahlem (Abb. 2) wird Ehrengrabstätte des Landes Berlin
- 2018 Feierliche Zeremonie im Berliner Harnack-Haus der Max-Planck-Gesellschaft aus Anlass der Yad Vashem-Ehrung von 2014 (SCHMITT 2018)
- 2018 Der Große Hörsaal im Gebäude der Pflanzenphysiologie der FU Berlin, Königin-Luise-Str. 12–16, – der wichtigste Ort für Erstsemester – wird nach Elisabeth Schiemann benannt.
- 2019 Haberlandt-Vorlesung „ELISABETH SCHIEMANN – eine bahnbrechende Biologin und ein unbestechlicher Charakter“ im Elisabeth-Schiemann-Hörsaal

5. Ergänzende Hinweise

An ihrem Wohnsitz in Berlin-Wilmersdorf, Binger Straße 11, fehlt trotz Hinweisen noch eine Berliner Gedenktafel.

Nach örtlicher Recherche des Verf. gibt es entlang der Schorlemerallee – vom Albrecht-Thaer-Weg aus sichtbar – mehrere Obstbäume, die nach Mitteilungen aus dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft von ELISABETH SCHIEMANN und ERWIN BAUR stammen sollen. Chimären genannt, sind es kleinwüchsige Propfungen mit teilweise normaler Blattentwicklung, an anderen Zweigen desselben Baumes aber mit völlig zerschlitzten, teilweise chlorotischen Blättern. An der Schorlemerallee befinden sich außerdem noch Reste eines Arboretums, dessen Bäume 1981 vom Gärtnermeister des Dahlemer Botanischen Gartens Rolf Marquardt und seit 2010 vom Autor mehrfach dokumentiert wurden, inzwischen aber teilweise abgestorben sind (Abb. 3). Leicht auffindbar ist gegenüber der Einmündung der Rohlfstraße noch eine hoch aufgewachsene vitale Eiche mit sehr schmalen Blättern. Versuche, die Reste des Arboretums als gesondertes Gartendenkmal auszuweisen, wurden vom Landesdenkmalamt Berlin abgelehnt (Schreiben vom 01.03.2013). In der Lentzeallee/Gregor-Mendel-Straße fallen einzelne Maulbeerbäume aus der NS-Zeit zur Herstellung von Fallschirmseide auf, noch vor 25 Jahren bildeten sie dort eine Hecke.

MAREI HARNAP erinnert sich an ihre Großtante ELISABETH SCHIEMANN, die zusammen mit ihrer Schwester GERTRUD in der Nachkriegszeit in der Binger Straße 11 wohnte, und schreibt (NÜRNBERG et al. 2014: 147): „Sie war streng mit sich und auch mit uns. Ihr Leben war zweckmäßig und einfach eingerichtet. So hatten sie Zeit für die ihnen wesentlichen Dinge.“ Die Strenge hat auch unser Vereinsmitglied Dr. GERHARD CASPERSON erfahren, als er um Teilnahme an einer ihrer Vorlesungen für einen kleinen Studentenkreis bat. Nach ihrer Meinung war er als Zweitsemester noch nicht geeignet, ihre Vorlesungen zu besuchen (CASPERSON private Mitteilung).



Abb. 3: Arboretum für Bäume mit ungewöhnlichen Wuchsformen entlang der Schorlemerallee; deutlich ist die Rot-Buche mit herabhängenden Ästen zu erkennen (Foto: A. FÖRSTER, 2012).

Literatur

- FREIE UNIVERSITÄT BERLIN, INSTITUT FÜR BIOLOGIE, ANGEWANDTE GENETIK 2017: Elisabeth Schieman. – URL: http://www.angenetik.fu-berlin.de/schiemann_schiemann.html (abgerufen am 30.06.2019).
- HENNING, E. & M. KAZEMI 2002: Dahlem – Domäne der Wissenschaft / Dahlem – Domain of Science. – Veröffentlichungen aus dem Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft 16:1–256.
- KOORDINIERUNGSSTELLE FÜR WISSENSCHAFTLICHE UNIVERSITÄTSSAMMLUNGEN 2019: Nachrichten: Münzsammlungen aus Berlin, Greifswald, Jena und Regensburg, neue Mitglieder im NUMiD-Verband. Veröffentlicht am 16.04.2019. – URL: <https://wissenschaftliche-sammlungen.de/de/nachrichten/aktuelles/muenzsammlungen-aus-berlin-greifswald-jena-und-regensburg-neue-mitglieder-im-numid-verbund> (abgerufen am 15.08.2019).
- LANG, A. 1990: Elisabeth Schieman – Leben und Laufbahn einer Wissenschaftlerin in Berlin. – In: SCHNARRENBERGER, C. & H. SCHOLZ (Hrsg.): Geschichte der Botanik in Berlin: 179–189, Berlin.

- LEMMERICH, J. 2010: Bande der Freundschaft. LISE MEITNER – ELISABETH SCHIEMANN. Kommentierter Briefwechsel 1911–1947. – Österr. Akad. Wiss., Veröff. Komm. Gesch. Naturw., Mathem., Medizin 61: 1–362.
- NÜRNBERG, R., HÖXTERMANN, E. & M. VOIGT (Hrsg.) 2014: ELISABETH SCHIEMANN 1881–1972 – Vom *Auf*Bruch der Genetik und der Frauen in den *Um*Brüchen des 20. Jahrhunderts. Rangsdorf, 572 S [originale Zitierweise beachten!] (Tagungsband zum Symposium 2010 mit 20 Einzelbeiträgen und 8 Dokumenten zur Biographie).
- PLARRE, W. 1990: Zur Geschichte der Vererbungsforschung in Berlin. – In: SCHNARRENBARGER, C. & H. SCHOLZ (Hrsg.): Geschichte der Botanik in Berlin: 111–177, Berlin.
- PUSCH, L.F. 2019: Institut für Frauen-Biographieforschung. Biographien. Mileva Einstein-Marić, Clara Immerwahr, Lise Meitner. – URL: <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/mileva-maric-einstein/>; <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/clara-immerwahr/>; <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/lise-meitner/> (abgerufen am 28.06.2019).
- SCHMITT, CH. 2018: Elisabeth Schiemann wurde in Berlin als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt. – URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/sie-rettete-leben/> (abgerufen am 23.08.2019).
- TURCK, F. 2019: Allen Widerständen zum Trotz. Franziska Turck vom Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtungsforschung spricht über die Botanikerin und NS-Gegnerin Elisabeth Schiemann. – URL: <https://www.mpg.de/11970011/elisabeth-schiemann> (abgerufen am 30.6.2019).
- WAGENITZ, G. 2009: Die Erforscher der Pflanzenwelt von Berlin und Brandenburg. – Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg, Beih. 6: 157–556, dort Elisabeth Schiemann: 241–243 (Kurzbiographie), 475–476 (Biobibliographische Liste).

Anschriften des Verfassers:

Dr. Achim Förster
Spanische Allee 42
14129 Berlin-Nikolassee
daxforst@web.de

Eingang des Manuskripts am 30.06.2019, endgültig angenommen am 31.08.2019.